

www.e-rara.ch

Der Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft

Geschichte der Eidgenossen vom Tode des Bürgermeisters Waldmann bis zum ewigen Frieden mit Frankreich

Glutz von Blotzheim, Robert

Zürich, 1816

ETH-Bibliothek Zürich

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-141184>

Erstes Buch. Die Zeiten vor dem Schwabenkriege.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien - von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material - from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes - des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

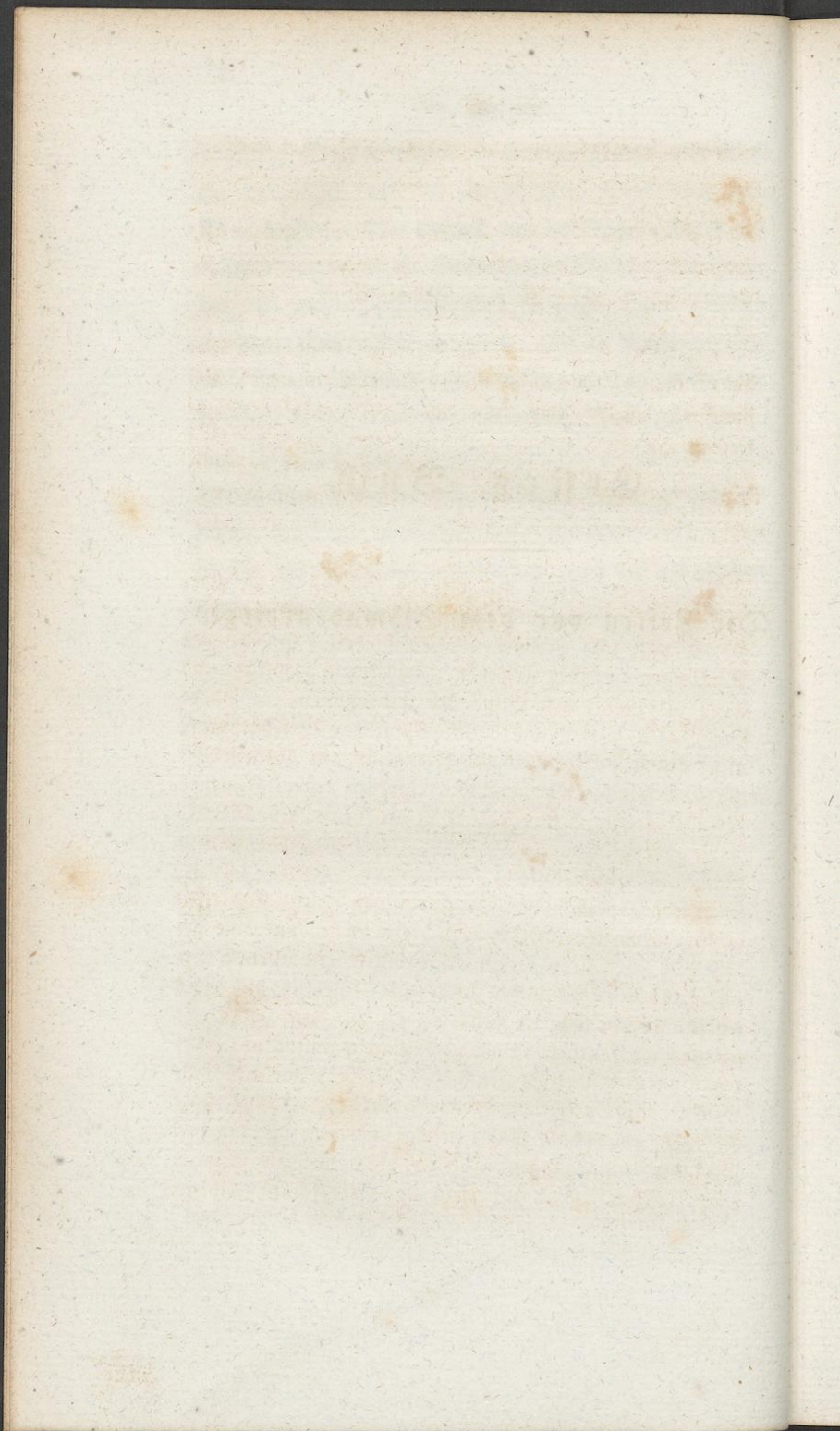
Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Erstes Buch.

Die Zeiten vor dem Schwabenkriege.



Erstes Buch.

Allgemeine Gährung in der Schweiz. Stadt und Kloster S. Gallen. Abt Ulrich läßt zu Rosbach ein neues Kloster bauen; die S. Galler und Appenzeller zerstören es; sie werden von den Eidgenossen überzogen und bestraft. — Blick auf Europa. Krieg in Hochburgund. Karl VIII Zug nach Neapel; sein gefahrvoller Rückzug. — Die Lustseuche.

Die Geschichte bietet uns oft das Schauspiel gleichartiger Erscheinungen dar, nicht als Erfolg geheimer Einverständnisse und verborgener Triebfedern, sondern als Wirkungen derselben Ursachen. Des Adels Habsucht und Trotz veranlaßte den Bund der Eidgenossen, er wurde stark durch Widerstand; nicht künstliche Gesetzgebung, nicht blinde Ergebenheit der Menge in den Willen Weniger, bewirkte das edle Werk, sondern ein allgemeines Gefühl für Freyheit; Jeder ehrte die Rechte des Andern, Jeder war im Kampfe ein Held, Jeder vergaß über dem Vaterlande sich selbst.

Die Zeiten nach dem Burgundischen Kriege sind reich an Begebenheiten anderer Art. Der neue, auf eine gefährliche aber nicht langwierige Weise erworbenen Genuß hatte Aller Begierden aufgeregt; Eigennuß und Neid traten an die Stelle der Vaterlandsliebe. Die Herrscher, gierig nach Erneuerung des gewünschten Zustandes, suchten ihn durch Unterdrückung des Volkes, welches wieder nach größserer Freyheit dürstete; Einige hatten mehr erworben, Andre waren mit dem Errungenen sparsamer umgegangen, Vielen blieb nur die Erinnerung. So pflanzten sich Haß und Feindschaft zwischen

Einzelne, zwischen die Stände, die Obern und Unterthanen, ja zwischen die Herrschenden selbst. Bald nachdem der fromme Bruder Klaus den Streit zwischen den Ständen vermittelt hatte, ward im Luzernischen die Lust rege, gleich den Nachbarn von Unterwalden, auf Landsgemeinden die öffentlichen Angelegenheiten zu berathen; durch die Unbesonnenheit des Rädelshführers wurde die Stadt Luzern gerettet. In Zürich hatte Waldmann — groß als Bürgermeister und Krieger, aber tadelnswerth, weil er sich durch Annahme von Geschenken fremden Fürsten verpflichtete und oft willkürlich handelte — den Adel gereizt; dieser verband sich mit den Landleuten und der angesehenste Eidgenosse starb unter dem Beile des Scharfrichters. Wenig bedeutend, doch sehr merkwürdig ist der in Solothurn mißlungene Versuch die Rechte der Gemeinde zu beschränken¹⁾. Nicht so erschütternd wie Waldmanns Ende, aber immer gefahrvoller und bedenklicher wurden die Aufläufe, welche entstanden, wann die Obern, dem Reiselaufen Einhalt zu thun, Gewalt brauchen wollten; da verschwand die Kraft der Gesetze, das Recht des Stärkern herrschte²⁾; die Obrigkeit verlor immer mehr ihr Ansehen.

1) Der Gemeinde sollte das Recht, den Schultheissen, Stadtvenner u. s. w. zu ernennen, entzogen und dem grossen Rathe übertragen werden. Der Aufsat von der Hand des Stadtschreibers Hans vom Stall v. J. 1488, sowohl die Darstellung des Gebräuchlichen als den Entwurf des Neuen enthaltend, befindet sich D. S. VII, 170 und abgedr. im Solot. Wochenblatte 1814, 173 ff.

2) Freyburg und Solothurn liefern uns Beispiele. In S. stiegen die Ungehorsamen über die Mauern in die Schiffe. Solothurn äussert sich darüber an den Bischof von Basel (25 Sept. 1495 S. M. B. 8, 81): „Wie kommerhaftig und widerwärtig uns das ist, wissent wir nit gnugsamlich zu klagen, noch zu schreiben, und schreiben doch das in unser Herz; denn die Kraft des regierenden unfreudigen Planeten Saturni uns mit seinen kräftigen Helfern der Planeten zu Geduld zwingt;“ und den 31 Oktober an Bern (Ebenb. 87):

An diese Gährungen reihen sich weitaussehende Begebenheiten in der Ostlichen Schweiz; sie sind so eigen, beleuchten so viele Verhältnisse, enthüllen auch die Schlassheit des allgemeinen Bandes, die Willkühr der Herrscher und die Zügellosigkeit des Volkes, daß die Darstellung derselben zugleich belehrend und unterhaltend ist. Man hat mit Grund bemerkt, der Teutsche Kaiser hätte diese Umstände zum größten Nachtheil der Eidgenossen benützen können³⁾.

In dem nämlichen Verhältnisse, wie die meisten Städte der Schweiz zu den geistlichen Stiften inner ihren Mauern, befand sich die Stadt S. Gallen zum Kloster gleichen Namens; allein die ehemalige Abhängigkeit der Stadt vom Gotteshause⁴⁾, war hier bekannter als anderswo, und dieses nicht wie die Uebrigen den Bürgern erlegen. Der heilige Gall, Stifter des Klosters, hatte zuerst die wilde Gegend von Wäldern gereinigt und zum Geschenk erhalten; die Verehrung des Seligen zog Schüler und Pilgrime dahin, erwarb dessen Nachkommen Gaben und Reichthümer, und die Häuser, welche nun die Stadt bildeten, waren zur Nothdurft und Bequemlichkeit der Wallfahrer erbaut worden⁵⁾.

„Haben uns fast zu viel mit unsern Bürgern mit Bitt gedemüthiget.“ Freyburg an Soloturn im November D. S. IX, 75: „So sind die Unsern mit offenen Zähnlinsen, wie die Uewern in unser Stadt gezogen, und wie grosses Mißfallen wir daran gehebt, so haben wir dem Waldwasser sinen Gang müssen lassen, und Uns zu dieser Zit milder Regierung unterzogen u. s. w.“

3) Im Vorbericht zur Geschichte des Klosterbruchs im Neuen Schweiz. Museum. Zürich. 8. Jahrg. II, 917.

4) Sehr gut sagt Mallet (Histoire des Suisses, Geneve 1803. 8. I, 104): „La ville de S.-Gall s'éleva par degrés à la faveur, et pour ainsi dire, à l'ombre de ce monastère, dont elle dépendit long-tems.“

5) J. von Arx Geschichten des Kantons S. Gallen. (S. Gallen 1811 ff. 8.) I, 11 ff. 222. Man kann dieß Buch, ob es gleich aus den Quellen bearbeitet ist, nur mit sorgfältiger Kritik ge-

Die Bürger besaßen schon lange ein eignes Gemeinwesen und durch Sparsamkeit und kluge Benutzung der Umstände viele Rechte und Freyheiten, als ihnen die Nachlässigkeit des Abts Kaspar von Landenberg die Erlangung der Unabhängigkeit erleichterte 6). Zu spät suchte der Nachfolger desselben das Verdorbene gut zu machen, die Eidgenossen traten ins Mittel und sprachen: „Die Stadt S. Gallen (deren Mauern das Kloster umgaben) wählt ihren Rath, entscheidet alle Streitigkeiten, giebt Beysezer zum Hofgerichte, und hat Theil am Münster des Gotteshauses, empfängt aber die Lehnen vom Abt 7).“ Die Stadt war überdieß im Bunde mit Zürich, Bern, Luzern, Schwyz und Glarus 8); das Kloster mit denselben, Bern ausgenommen. Wenn diese, einem unternehmenden Abt lästige aber durch die Zeit gebotene Verbindung, Aufopferungen zu fordern schien 9), so reichte sie ihm hinwieder, besonders nach der spätern Verengung, einen Deckmantel dar, alles Gehässige durch fremde Gewalt zu thun, und bey der größten Thätigkeit leidend zu erscheinen. Das Bündniß mit dem Gotteshause gewährte den Schirmorten (so hieß man die vier

brauchen. Ueber die Befestigung der Stadt behauptet Halmeyer (Beschreibung der Stadt S. Gallen. S. Gallen 1683. 8.) S. 31, sie sey i. J. 954 von den Einwohnern unternommen worden; von Arx schreibt selbige den Abten zu. Abt Ulrich Rösch sagt in der zu Einsiedlen i. J. 1490 angebrachten Klage: „Man habe nach und nach um das Gotteshaus Hüser gemacht, Krämbhüser, Wirthshüser u. s. w. je daß zulezt ein Stadt daraus worden seige, durch Zuthun Abt Rossero, der ließ die Mur um das Kloster und die Hüser buwen;“ S. Galler Handel Handschr. 34 Seiten Fol. 3. St. CLIV, 1, 20.

6) Seinem Jäger überließ er die Verwaltung, Dieses erhielt seine Familie, selbst seine Insul verpfändete er. von Arx II, 289. ff.

7) J. Müllers Geschichte Schweizerischer Eidgenossenschaft. Leipzig 1806. 1805. 1808. IV, 391. ff. von Arx II, 312. ff.

8) Seit d. J. 1454 Müller IV, 383. Note 616. S. 386; von Arx II, 297.

9) So behauptet von Arx II, 284 ff.

Stände) in Kriegen grosse Vortheile, schützte die Rechte des Abts und bestätigte die Freyheiten seiner Unterthanen, Gotteshausleute genannt¹⁰⁾. Es that dem Kloster gute Dienste, als bald darauf Zwistigkeiten mit den Appenzellern entstanden. Diese hatten den Bund mit den Eidgenossen (Bern ausgenommen) unlängst erneuert¹¹⁾, und trafen in ihren Vergrößerungs-Versuchen im Rheinthale mit dem Abt zusammen. In Folge der Schweizerischen Entscheidung blieb das Rheinthal und vollkommene Freyheit den Appenzellern, sie mußten jedoch dem Kloster Zehnten und Gefälle bezahlen und von ihm Lehen und Seelsorger empfangen¹²⁾.

Diese Bestimmungen, ob sie gleich beyden Theilen mißfielen, waren doch geeignet in andern Zeiten fromme Priester, fleissige Bürger und ruhige Hirten zu beglücken; schwerlich aber nun, bey der allgemeinen Säkularung der Gemüther, unmöglich bey Vorstehern, wie das Kloster und die Stadt sie hatten. Der Abt Ulrich Rösch, Sohn eines Beckers aus Wangen im Allgau, als Küchenjunge im Kloster aufgenommen, und, da man seine Fähigkeiten bemerkte, zum geistlichen Stande bestimmt¹³⁾, verband mit einem hohen, starken Körperbau, grossen Augen, rothem Haar und schreckender Stimme, umfassenden Geist, Arglist und seltne Thätigkeit. Er liebte die Wollust, ohne von ihr beherrscht zu werden, sein ganzes Leben; seine sämmtlichen Kräfte weihete er dem Besten des Gotteshauses, der Herstellung guter Wirthschaft, strenger Zucht, und der Erweiterung des Gebiets¹⁴⁾. Gelang ihm das Letztere in entfernten Gegenden, hatte er mit der Grafschaft Tokenburg

10) Burgrechtbrief v. 17 Augst 1451. 3. StA. CLIV, I, 10.

11) Im Jahre 1452 Eschudi's Schweizer Chronik. Basel 1734 — 36. Fol. II, 570.

12) Müller IV, 394 ff. von Art II, 333 ff.

13) Von Art II, 307.

14) Müller IV, 390; von Art II, 307, 432.

seine Macht vergrößert¹⁵⁾, so fühlte er desto schmerzlicher seine Beschränkung in der Nähe. Das stärkste Hinderniß war Ulrich Barmhübler, Bürgermeister der Stadt S. Gallen. Aus altem, adelichem Geschlechte, einer der Helden von Grançon, voll Kraft und Einsichten hatte er sich durch Redlichkeit, Leutseligkeit und Beredsamkeit die Liebe der Mitbürger und die Achtung der Eidgenossen erworben¹⁶⁾. Für seine Vaterstadt unablässig bemüht, wie hätte Barmhübler zugeben können, daß der Abt ein Thor durch die Ringmauer brechen, das Klostergebäude mit einer Mauer umgeben lasse, und es so zum Angreifen und Vertheidigen geschickt mache, während die wehrlose Stadt jedem nächtlichen Ueberfalle preisgegeben wäre? — Er brachte das Geschäft vor die Eidgenossen¹⁷⁾; sie verboten dem Kloster ein eignes Thor zu haben, setzten aber auch einige Lehenrechte zum Nachtheil der Stadt auseinander¹⁸⁾. Zur Feyer des glücklichen Ausgangs¹⁹⁾, zugleich die Bürger in den Waffen zu üben und den Gemeingeist zu beleben, veranstaltete der Stadtrath ein Volksfest: Scheibenschießen, Wettlaufen, Steinstossen und Glücksspiele wechselten ab²⁰⁾; Ulrich, stets mit den nämlichen Gedanken beschäftigt, ward dadurch nicht irre; er beschloß, um sich der Stadt gänzlich zu entziehen, an einem andern Orte ein neues Kloster zu bauen, und wählte hiezu einen schönen Hügel über dem Marktflecken Roschach, in der reizendsten, gesundesten Gegend am Bodensee²¹⁾. Nachdem

15) Müller IV, 405; von Arx II, 338.

16) Wetter hat sein Leben beschrieben im N. Schweiz. Museum Jahrg. II, 437 ff. Müller V, 212.

17) Wetter 443; Müller V, 212 ff.; von Arx II, 391. ff.

18) Müller V, 214; von Arx II, 392.

19) Von Arx II, 396.

20) Von Arx, Haltmeyer, 207.

21) Da die Stadt den Abt gehindert ein eignes Thor zu haben:
„Hab Gott, auch die Mutter aller Gnaden und der lieb herr
S. Gall minem Herren dem Abt v. S. Gallen ingebildet und

Papst und Kaiser dazu die Erlaubniß²²⁾ und verschiedene Freyheiten ertheilt, auch die Ordensobern und Klosterbrüder eingewilligt hatten²³⁾, verkündete der Abt seinen Entschluß den Gotteshausleuten: „In einem Jedermann zugänglichen Kloster sey es nicht nur unmöglich klösterliche Zucht zu halten, sondern auch sicher und ruhig zu leben; aus diesen Gründen hab' er eine Mauer mit einem Thore aufführen und das zu enge Gebäude vergrößern wollen, aber Beydes habe die Stadt, welche doch ohne das Kloster nie entstanden wäre, unmöglich gemacht. Er sey daher entschlossen zu Roschach ein neues Kloster zu bauen. Dann werde der Abt nicht mehr von aufrührischen Bürgern in seiner Zelle überfallen, dann werden seine Rathschläge von den Bediensteten des Gotteshauses, Bürgern der Stadt, nicht weiter ausgeschwaht; dann könne stille Betrachtung Statt finden, die nun durch den Lärm in nahen Schenken und Spielorten gestört werde. Dem heiligen Gall sey dieses nicht zuwider, er habe ja Reichthümer, Familie und Vaterland verlassen, um in einsamer Ruhe dem Heil seiner Seele obzuliegen²⁴⁾.“

Die Nachricht erregte in den Gemüthern der S. Galler, Appenzeller und Gotteshausleute gleiche Empfindungen: Bekümmerniß und Unwillen. Wie viel verdankte nicht die Stadt den zahlreichen Wallfahrten, wie

zu Sinn geben, ein Hofstatt uff des Gotteshus Grund und Boden zu Roschach zu buwen;“ Klage.

22) Erlaubniß des Papsts v. 23 May 1483, des Kaisers v. 17 August 1485, jene Bl. 4 ff. diese 8 ff. in den Klosterbruch-Alten S. StA. CLIV, 2. Diese Handschrift enthält auf 139 Blättern in Folio 138 Urkunden; viele haben eine Einleitung, aber leider fehlt bey mehreren Ort und Datum. Eine gereimte Erzählung des Klosterbruchs beginnend: „Nun merket diesen Spruch“ eröffnet die Sammlung. Müller führt V, 335 in den Notizen noch andre Kais. Privilegien an.

23) Von Art II, 401.

24) Memorial des Abts. Klostr. Alt. 10 ff.

viel mußten nicht ihre Gewerbe und Märkte leiden, durch die Vergrößerung von Roschach in einer dem Handel günstigeren Lage? — Die Appenzeller wußten von Ulrich's Bier nach dem Rheinthale²⁵⁾, welchem er dann näher wäre; die Gotteshausleute, schon lange über Neuerungen klagend, fürchteten zu Erbauung des Klosters Steuern zu müssen²⁶⁾. Feyerlich wurde indessen am Tage des heiligen Benedikt, im Jahre eintausend vierhundert achtzig und sieben, der erste Stein gelegt²⁷⁾ und der Bau in grosser Ausdehnung angefangen²⁸⁾. Glaubten die Vorsteher der Stadt zu lange nicht, daß es dem Abte Ernst sey, oder rechneten sie vielmehr auf die Unterstützung der Eidgenossen, genug sie traten zu spät mit Gegenvorstellungen auf. Erst als der Bau eine bedeutende Höhe erreicht, und man die Wirthschaftsgebäude mit Hausgeräthe, Lebensmitteln und Futter versehen hatte, und als schon eine Kapelle geweiht war²⁹⁾, erschienen 1489. Julius. Abgeordnete der S. Galler und Appenzeller vor dem Abt. Er berief Rathsboten der vier Schirmorte, anerbot das Recht und ließ fortbauen³⁰⁾. Nach bekannt gewordenem Erfolge hieß es, bey der allgemeinen Ueberzeugung

25) Müller IV, 397.

26) Joachim von Watt i. d. Beytr. zu Lauffers Schw. Geschichte. Zürich 1739. 8. IV, 172 ff. Wetter, 455; G. Walser's Appenzeller Chronik. S. Gallen 1740. 8. S. 361; von Arx II, 402 ff.

27) Klage a. a. D.

28) Erasmus Grasser aus Bayern war Baumeister. Von Arx II, 402.

29) „Das Gotteshaus, darin geformiert sind gewesen 80 Zellen zu geistlichen Mannen und gewicht, mit Kapellen und Krüßgängen, ein Behausung mit Schöpfen und viel hübscher Gemachen, darin viel Hustrath von Trögen u. s. w., ein Stadel, ein Buhstadel, ein guti Kuchi ingemuret in Kiegel, ein Schmieden u. s. w.“ Klage. In S. Gallen sollte ein Kloster bleiben, Roschach aber der Sitz des Abts werden.

30) S. Galler Handel; Memor. des Abts; Etterlins Schweizer Chronik. Basel 1507. Fol. Bl. 98. ff. D. Schilling's des Priesters Chronik, Handschrift.

von der Schädlichkeit des Klosters: „man müsse das Gebäude zerstören, sey es einmal hin, werde Niemand darnach schreyen³¹⁾.“ In dieser Zeit feyerten die Appenzeller zu Urnäsch die Kirchweihe. Nach häufigem Genuß des Weins wurde offner gesprochen: „von den Feldzügen, den alten Freyheiten, wie traurig es wäre wenn die Stadt S. Gallen die heiligen Gebeine Galls und Dtmars verlieren sollte³²⁾, auch der Himmel habe sich dagegen erklärt durch den Blitz der in den Klostersthurm gefahren³³⁾, warum sollten sie nicht wie die Zürcher Landleute³⁴⁾ ihre Rechte mit bewaffneter Hand behaupten?“ — Einige traten zusammen³⁵⁾ und trafen Abrede zur Zerstörung des Klosters. Auf das gegebene Zeichen besammelten sich in der Grub, einem Dorfe bey Ros- 28 Jul. schach, über sunfzehnhundert Bewaffnete, S. Galler und Appenzeller, verbanden sich für diese Angelegenheit mit einem Eide und zogen nach Roschach, wo ihrer die Rheinthaler und einige Gotteshausleute warteten³⁶⁾. Unter dem Zurufe: „Thut S. Gall ein Ehrentagwerk“ begann die Zerstörung. Nachdem sie die Altäre zerschlugen, Heiligthümer und Glocken hinausgerissen und die Wandgemälde mit Spießsen durchstochen hatten, plün-

31) Watt, 175; Wasser, 362.

32) Watt, 174.

33) Watt, 178.

34) Watt, 176. Daß sie Waldmann als ihren Feind betrachtet, zeigt die Erzähl. Nun merkent.

(Bey Zerstörung des Klosters)

„Sie scribent allenthalben an die Muren und Gewölb,
Und sprachent, der Abt ist des Waldmanns Gesell,
Und gehörtent beyd' in die Höl.“

35) Hinter einem Stadel. Watt; Wasser; von Arr II, 403.

36) „Sie hatten ein groß roth Gesellenfähnlein und nit den Bären“; Watt, 177. Christian Pfister, den wir i. J. 1500 genauer werden kennen lernen, spielte eine Rolle. Das Datum ist nach dem Schreiben J. Stucki's an Glarus Fsch. Dof. II; 179. Irig bey Watt und Wasser, richtig in Stumpfs Chronik. Zürich 1548 Fol. II, 38.

berten sie die Wirthschaftsgebäude, stürzten die Ringmauern nieder, warfen Feuer ins Kloster³⁷⁾, und freuten sich, daß es ungeachtet des heftigsten Regens zu Boden brenne³⁸⁾. Wie Sieger vom Schlachtfelde kamen sie den folgenden Tag, mit reichlicher Beute, jubelnd nach S. Gallen; sie wurden fröhlich empfangen, beschenkt und gut bewirthe³⁹⁾.

Der Abt hatte während der Zerstörung die Gotteshausleute, welche auf den Ruf der Sturmglöcke zu Rettung des Klosters auszogen, heimgemahnt⁴⁰⁾; dann ritt er nach Zürich und Luzern, zu klagen und Beystand zu suchen⁴¹⁾. Das Geschäft nahm den gewöhnlichen langsamen Gang. Nach mehrern Tagsatzungen gestatteten
9 Sept. die Schirmorte den sechs Uebrigen: zu versuchen die S. Galler und Appenzeller zur Annahme eines Rechtsbotts zu bereeden⁴²⁾. Diese schlugen es auß unter dem eitlen Vorwand: „Mönchen gezieme es nicht solchen Hochmuth zu treiben⁴³⁾.“

37) S. Galler Handel; Watt, 178; Walser, 365; Erzähl. Nun merkent.

38) Watt. Dakey habe ein alter verständiger Mann gesprochen: „Jetzt brennt das Kloster und zugleich das Rheinthal;“ Walser, 365.

39) Watt, 179; Walser.

40) Stucki's Schreiben; Erzähl. Nun merkent.

41) „Darnach er (der Abt) glich gan Zürich reit,
Er sprach: Lieben Herren, ich will Uech wissen lan,
Wie mir die von Appenzell und S. Gallen hant gethan,
Das Win mit Gewalt verbrennt und verderbt u. s. w.
Und hant mir auch mine guten Faß zerbrochen,
Und den lieben Heiligen die Augen usglochen,
Die gmalet waren an den Muren,
Merkent sind das nit grob Buren?“

Erzähl. Nun merkent. Nach Watt hat der Abt, aus List, mit mehrern Schweizerischen Rätthen gewettet, die Schirmorte werden sich seiner nicht annehmen.

42) Abschied Luzern Tsch. N. I, 72. Der erste Tag war ebens das den 21 August Tsch. N. I, 70.

43) Man hatte sich in S. Gallen versammelt. Redner und Gegenredner waren vorzüglich Ammann Steiner von Zug und Schwens

Mittlerweile blieben die Verbündeten (so nennen wir die durch Eide verbundenen S. Galler, Appenzeller und Gotteshausleute) nicht müßig. Nebst Warnbühler zeigte sich am thätigsten Hermann Schwendiner, Landammann von Appenzell, ein beredter, listiger Mann; dabey roh, auffahrend und trozig⁴⁴⁾. Man wählte einen gemeinschaftlichen Rath⁴⁵⁾, und schickte Gesandte in alle Kantone, das Geschehene zu entschuldigen und die gegründeten Beschwerden vorzutragen⁴⁶⁾. Die S. Galler handelten, wie nach gewonnener Sache, strafteu Gotteshausleute⁴⁷⁾ und nahmen zu Bürgern auf⁴⁸⁾, verfügten über Eigenthum des Klosters⁴⁹⁾, und sangen Lieder über die Zerstörung, aufzumuntern und Freude zu bezeigen⁵⁰⁾. Auch die anfangs kleine Anzahl der aufrührerischen Gotteshausleute vermehrte sich täglich⁵¹⁾; sie trieben allerley Unfug, rissen Marksteine aus, bra-

diener von Appenzell. Als nach beendigter Sitzung jener zu diesem sagte: „Herr Amman ihr habt einen rauhen Hock an,“ antwortete S. „Ja, aber der Mann darunter ist viel rauher, dann Erlichen lieb ist“ Watt, 182; Walser, 368.

44) Sein Betragen in Watt, 183; Walser, 367.

45) Watt, 180.

46) Watt. In Zürich hatten schon den 7 Sept. 1489 Abgeordnete der Gotteshausleute dem Rathe 18 Beschwerdpunkte vorgebracht; S. AP.

47) S. Galler Handel.

48) S. Galler Handel; Spruch Einsiedlen 16 März 1490 Kloßb. Akt. 71. ff.

49) Vorzüglich über den vorräthigen Wein. Schreiben an den Abt Kloßb. Akt. 18, 20.

50) Lied: „Went ihr hören nüwe Mähr“ Esch. Dok. II, 182:

„S. Gall, der hat ein Zeichen than,
Zu Rosbach als ich wohl verstan,
Wara er doch nit will haben
Ein ander Kloster als das sin,
Darin er liegt vergraben.
Gott der hat uns hergesandt,
S. Gallen her us Schottenland,
Das hört man singen und sagen“ u. s. w.

51) Dekan und Konvent an den Abt 25 Augst Kloßb. Akt. 12.

chen Teiche auf⁵²), entsetzten Beamte des Klosters⁵³) und wendeten Alles an, die Treuen zum Abfalle zu bewegen⁵⁴). Unter den Letztern zeichneten sich vorzüglich die Roschacher auß, obgleich ihr Ammann andre Gesinnungen hegte⁵⁵). Sie wurden lange vor Gewalt durch die Besatzung geschützt, welche die Mönche, noch zeitig genug, in das dortige Schloß hatten legen können⁵⁶). Einmal ließen ihnen die Auführer vortragen: „Unerträglich seyen die Beschwerden und daß Mönche mehr auf Krieg und Unfrieden als auf Singen, Lesen und Messehalten denken⁵⁷); diesem abzuhelpen fordern sie auf, denn sie werden, wenn nicht bey den Eidgenossen, doch in sich selbst Hülfe finden.“ Die Roschacher antworteten: „Auf vieljährige vergebliche Klagen über Neuerungen habe ihnen unlängst der Abt freundliche Ausgleichung versprochen, dazwischen sey die Zerstörung des Klosters und über sie Schrecken und Schaden gekommen, nichtsdestoweniger siehe ihr Entschluß, gemäß gegebenem Wort den Ausgang des Handels ruhig abzuwarten, unerschütterlich⁵⁸).“

15 Okt. Der Tag zu Baden machte die Sache nicht besser. Wornbühler und Schwendiner suchten zu beweisen, daß der Bau des neuen Klosters ihren Freyheiten entgegen sey, der Abt und die Schirmorte drangen auf den Rechts-

52) Schreiben Tsch. Dok. II, 182; Spruch Wyl 7 May 1490 Klostb. Akt. 84 ff. Walser, 366.

53) Sie entsetzten unter Andern den Vogt zu Romishorn und übertrugen die Gewalt funfzehn Männern. H. Wigig Vogt das. an den Abt, Tsch. Dok. II, 182.

54) Schreiben im Anhang I.

55) Schreiben im Anhang I.

56) Schwyzer und Glarner. Dr. Bischof an den Abt Klostb. Akt. 41; M. Maler an den Abt Ebend. 14.

57) „Auch fuhrent sie (die Mönche) uff Rossen und Eseln us dem Gotteshus hinweg, das Alles sie furdas nit mehr liden wöllent;“ der Vogt (von Roschach) an den Abt Klostb. Akt. 19.

58) Das Angef. und Schreiben Klostb. Akt. 15. ff.

gang. Neuerdings wurde die Entscheidung aufgeschoben und so der ungewisse Zustand von S. Gallen und Appenzell verlängert.⁵⁹⁾ Dieses nährte den Troß und Uebermuth der Verbündeten. Schon als ihre Boten, während der Berathungen, im Vorzimmer warteten, stieß Schwendiner die Thüre des Sitzungssaales auf und rief: „Wann habt ihrs doch einmal errathen?“⁶⁰⁾ Unter drohenden Reden, „von Errichtung einer neuen Eidgenossenschaft und Bestrafung der Urheber alles Unheils, der Rätthe des Abts⁶¹⁾,“ verliessen sie Baden und eilten nach S. Gallen, das Letztere auszuführen. Unter Geschrey, Trommeln und Pfeifen wurden die Rätthe aus ihren Wohnungen gerissen und zu Schwören gezwungen: „Nichts gegen die S. Galler und Appenzeller zu thun⁶²⁾.“

Die Nachricht von den Kriegsbrüstungen der Schirmorte vermehrte die Thätigkeit der Verbündeten⁶³⁾. Auf einer grossen Gemeinde*) im Lande Appenzell wurde 25 Okt.

59) Gotteshausleute an Zürich 2 Nov. S. Gallen und Appenz an Luzern Kloßb. Akt. 117, 39; Abschied Wyl 22 Jan. 1490 Zsch. A. I, 76. Den Abschied selbst besitze ich nicht.

60) S. Galler Handel; Watt, 183; Walser, 368.

61) Abschied Zürich 22 Okt. Zsch. A. I, 73. Erzähl. Nun merket.

62) S. Galler Handel; Rätthe des Abts an den Abt Kloßb. Akt. 23. In der Erzähl. Nun merket, liest man:

„Sie (die Verbündeten) wollten in allen Dingen nun gachen,
Sie sprachent: Wir went heim, dem Abt sine Rätth sachen,
Die wissent wohl die rechten Sachen.

Und sprachent, sie hulstint ihm falsch Brief machen,

Sie redtent, sie machtint alt geschaffen,

Und hantint an den Rauch.

Und viel ander List erdachtent auch.

Sie kamen mit einem wilden Pracht

Gen S. Gallen an einem Samstag 3'Nacht" u. s. w.

63) Watt, 185; Walser, 369.

*) Ich gebrauche hier dieses Wort, wie man es in jenen Zeiten gebrauchte, als Versammlung Mehrerer, sich über eine

ein förmliches Bündniß beschworen, und nachher schriftlich verfaßt und versiegelt.⁶⁴⁾ Durch dasselbe verpflichteten sich die S. Galler, Appenzeller und Gotteshausleute: „mit Leib und Gut den Bau eines neuen Klosters zu hindern;“ die Letztern wurden, so gewissenhaft war man, von allen Folgen der zu Roschach verübten Plünderung und Zerstörung freigesprochen⁶⁵⁾. Bald darauf trat Wernbühler zu Wyl vor Schultheiß und Rath, die Stadt zum Abfalle zu bewegen; sie blieb standhaft⁶⁶⁾.

Von nun an verging eine lange Zeit mit Unterhandlungen, Drohungen und Rüstungen. Die Verbündeten hatten Hülfe von aussen gesucht⁶⁷⁾, der Abt sprach, damit doch einmal gehandelt werde, den Schirmorten von Abtretung der Herrschaft⁶⁸⁾; der Vorschlag gefiel ihnen, allein die übrigen Stände wendeten Alles an, die Sache friedlich auszugleichen. Sie hatten auch auf einem, mit den Abgeordneten benachbarter Herren und Städte, zu S. Gallen gehaltenen Tage, die Verbündeten zur Annahme des Rechts beredt⁶⁹⁾; allein nun

Angelegenheit, die Allen gemein ist, zu berathen. So hieß im Felde die Versammlung der Hauptleute, Räte und Krieger, Gemeinde.

64) Zu Waldkirch auf der Breite. Watt; Aussage Kloßb. Akt. 110.

65) Zwey Bündnisse stehen Kloßb. Akt. 29, 30. Jenes zwischen S. Gallen und Appenzell, dieses zwischen S. Gallen, Appenzell und den Gotteshausleuten, beyde vom 27 Oktober.

66) Den 30 Okt. Räte des Abts zu Wyl an den Abt 3 Nov. Kloßb. Akt. 36.

67) Beym Schwäbischen Bunde. Die Tagherren fragten, ob man nicht eine Vorschafft an den Schwäbischen Bund schicken wolle, da die von S. Gallen und Appenzell an denselben um Hülfe werben. Abschied Luzern 21 Augst 1489.

68) Desterß; zum erstenmale Luzern 21 Augst 1489; man ließ in diesem Abschiede (die Schirmorte allein sossen heysammen): „Heimbringen, ob man Uri, Untw. und Zug auch darin lassen wolle,“ es soll aber geheim gehalten werden.

69) Den 17 Nov. Boten vom Bischof und der Stadt Konstanz,

waren, obgleich es dem Abte nicht mißfiel, die Schirmorte dagegen⁷⁰⁾; der ungewisse Zustand wurde neuerdings verlängert.

Unversehens brach, als sich eben die Tagherren in Zug versammelten⁷¹⁾, sechs Monate nach der Zerstörung des Klosters, der Krieg aus. Die Schirmorte hatten die Besatzung zu Roschach vermehren lassen⁷²⁾. Waren zwischen derselben und den Verbündeten schon früherhin Worte gewechselt und allerley Spöttereien getrieben worden⁷³⁾, so ging es nun noch ärger. Die Besatzung, sich stärker fühlend, nahm in einer Nacht den Ammann und Andre aus den Betten und führte sie ins Schloß⁷⁴⁾. Die Verbündeten drohten, begannen die förmliche Belagerung⁷⁵⁾, und Schwyz von der Bedrängniß der Seinigen benachrichtigt, mahnte den zweyten Februar zu Bestrafung der Ungehorsamen auszuziehen⁷⁶⁾.

von Wpl, von der Grafschaft Todenburg, von Bischofszell, Arbon u. s. w. waren zugegen. Abschied Klosb. Akt. 49 ff.
 70) Abschied Zürich 2 Dec. Tsch. A. I, 75; gegen obigen, welchen die Schirmorte nicht annehmen wollten, indem sie als Partey angesehen würden. Daß der Abt damit zustieden; Uri an Zürich 17 Jan. 1490 Klosb. Akt 114. Dr. Joh. Bischof rief ihm auch ihn anzunehmen Klosb. Akt. 40: „Wiewohl der in mengerley Wis ganz unförmlich auch unbillig und wider das Recht ist, so ist doch das zu betrachten, daß sie doch an das Recht gebracht sind, und wie der Saas in Pfeffer kommt, so wird er schwarz.“

71) Zug an die IV Orte 25 Jan. 1490. Klosb. Akt. 116.

72) Abschied Zürich 2 Dec.

73) Einst sagte der Landweibel zur Besatzung: „Ihr trösten euch der vier Orten und meinen, sie sollen üch zu Hülf kommen, und wenn ihr wähen, ihr haben Milch im Napf, so schint üch der Mond darin;“ J. Pfund Hauptmann an die Schirmorte Klosb. Akt. 34. Watt, 187.

74) Die Besatzung an die Rathsboten der IV Orte 15 Jan. Tsch. Dok. II, 201; Watt, 188; Walsler, 373.

75) Schreiben der Besatz. vom 15 und vom 21 Jan. Tsch. Dok. II, 206. Sie haben von S. Gallen eine Büchß gebracht vor welcher 12 oder 14 starke Pferde waren.

76) Schwyz an Clarus 31 Jan. Tsch. Dok. II, 219.

1490. Das Heer der Schirmorte, bey achttausend Mann⁷⁷⁾, 6 Febr. sammelte sich zu Wyl⁷⁸⁾. Nach gehaltenem Kriegsrath⁷⁹⁾ forderten sie von den sechs Orten Zuzug⁸⁰⁾, schickten den Gotteshausleuten Absagbriefe, und brachen gegen Gossau auf⁸¹⁾. Hier kamen ihnen die Befehdeten mit Kreuz, Fahnen und dem Hochwürdigem entgegen, flehend ihrer als Betrogenen zu schonen; sie mußten nach einem derben Verweise schwören: „den Schirmorten gehorsam zu seyn, und die Strafe, wie sie immer ausfalle, geduldig zu erwarten⁸²⁾.“ — Der Bund der Auführer war nun getrennt, ein Theil desselben hatte in demüthiger Unterwerfung seine Rettung gesucht; Ungewißheit, Wankelmuth und Furcht herrschten in den Rathschlüssen der Uebrigen, beym Anrücken einer Macht, der sie nicht gewachsen waren. Die Schirmorte, durch die Urner, Unterwaldner und Zuger verstärkt⁸³⁾, sagten den S. Gallern und Appenzellern ab, und beschloffen, zuerst Roschach zu bekreyen. Ein Schreiben der Appenzeller⁸⁴⁾, ein Geleitsbegehren der S. Gal-

77) Zürich: 3265 Mann unter Bürgerme. R. Schwend; Auszug Rodol. S. StA. DLXXI, 1, 14. Mit ihnen zogen Graf Alwig von Sulz, ein Graf von Fürstenberg, Rotwil, Schafhausen u. s. w. Werner Schodelers Chronik, Handschrift. Luzern: bey 2000 Mann unter Schulth. Ludw. Seiler, sie hatten zum erstenmal das neue Panner mit dem Delsberg. Etterlin, 99; Schilling. Glarus: 1710 Mann Rechnung beym Abschied Schwyz 2 May 1491. Isch. N. I, 88.

78) Stettlers Berner Chronik. Bern 1627, Fol. I, 315; Walser, 373; Etterlin; Schilling.

79) Schilling.

80) Anshelms Berner Chronik, Handschrift.

81) R. Vogt und H. Dachsenbein an Solothurn 6 Febr. D. S. IX, 99.

82) Walser; Etterlin u. s. w.

83) Sie waren den 6 nach Wyl gekommen. Vogt und Dachsenbein.

84) Sie erhielten es auf dem Wege nach Roschach, die Appenz-

ter⁸⁵), wurden nicht beantwortet, sondern die Rheinthalen aufgefodert den vier Orten zu huldigen, und Sargans, Werdenberg und Lothenburg befehligt, von Mittag anzugreifen⁸⁶). Zu Roschach erschien im Eidgenössischen Lager eine Botschaft der Appenzeller, an ihrer Spitze Hermann Zidler, ein angesehenener Greis, schon vor dreißig Jahren Vorsteher seines Volkes⁸⁷), ein grosser Freund der Eidgenossen, immer zu friedlichen Mitteln geneigt, Schwendiners erklärter Gegner⁸⁸). Sein ehrwürdiges Alter, seine Vorstellungen über Schwendiners Betragen und izige Flucht, halfen nichts; die Appenzeller mußten den Schirmorten das Rheinthal übergeben und schwören, sich zu Allem zu verstehen, wozu jene sie verurtheilen würden; dann verhiess man ihnen Schonung der Ehre, Leibs und Guts⁸⁹).

Nun stand den Eidgenossen die Stadt S. Gallen allein noch entgegen. So tabelnwerth sich auch ihre Bürger benommen hatten, sie handelten doch immer männlich und folgerecht. Im Januar, als der Krieg unvermeidlich schien, versäumten sie nichts zu einer kräftigen Gegenwehr; sie liessen das Schloß Oberberg besetzen, und rathschlagten mit den Appenzellern über gemeinschaftliche Massregeln; aber beym Anrücken des Feindes waren sie in wenigen Tagen von Allen verlassen⁹⁰).

zeller erboten sich vor den VI Orten im Rechten zu erscheinen. Walser, 375; Etterlin; Schilling.

85) Etterlin; Schilling.

86) Walser; Etterlin; Schilling.

87) Walser, 323.

88) Walser, 372; 376.

89) Der Vertrag unter Vermittlung der Grafen von Sargans und Mettsch vom 10 Febr. Kloth. Akt. 78. Walser. Erzähl. Nun merket:

„Das was dem Bären von Appenzell nit eben,
Wann er muß Lüt und Land geben,
Alles das er in dem Rhinthal hatt.“

90) Gegen Watt welcher 189 ff. dieses behauptet, haben sich die Appenzeller erklärt. Beitr. zu Lauffer III, Schluß. Aber

Von der unbedingten Unterwerfung, da man ihnen zum Unterhandeln Geleit versagte, mochte sie das Betragen der Eidgenössischen Krieger, welche wie in Feindesland hausten⁹¹⁾ und sogar brannten⁹²⁾, abschrecken. Die herannahende Gefahr ließ verschiedene Stimmen, besonders gegen Worbühler, laut werden; er gehörte zu den Gemäßigten, die Heftigern blieben Meister. Sie ließen die Vorstädte anzünden, die Bäume vor der Stadt umhauen, und den Kanzler des Abts auß neue ins Gefängniß werfen. Es mißfiel dem Bürgermeister Ulrich Worbühler, er versammelte die Gemeinde und sprach: „Vieleß hab' er in diesen Händeln gethan, Alles als Bürgermeister der Stadt S. Gallen, vom Rathe beauftragt, gemäß seines Eides. Es sey davon gesprochen worden, ihn den Feinden auszuliefern, er hoffe, man werde seiner Unschuld gedenken und Leid und Freude gemeinschaftlich tragen. Einem guten Ausgang seh' er zwar nicht entgegen, aber daß mögen jene verantworten, die stets gegen den Frieden gesprochen, Ehre und Eid nicht geachtet haben; Treulosigkeit werde Gott bestrafen, ihm empfehl' er die Sache.“ Thränen rannen dem Helden von Granson über die Wangen, vergeblich war der Trost seiner Freunde; als Bote verkleidet floh er Nachts auß der Stadt⁹³⁾.

ließen sich die A. nicht ohne Suziehung der S. Galler in Unterhandlungen ein? Warum bestand der gemeinschaftliche Rath nicht mehr?

- 91) „Sie zerbrachten viel Trög und Rissen
Und sprachent, hir sißen die bösen Christen,
Die sind von ihrem rechten Herrn gefallen,
Und hant geschworen gen Appenzell und S. Gallen,
Man nahm ihnen viel Küh und Roß u. s. w.

Erzähl. Nun merkent. Schreiben im Anhang II.

- 92) Zu Lemischwyl verbrannten sie das Haus des Anführers der Gotteshausleute, Zuchs Gerster. Wasser, 374.
93) „In welcher Rede ihm das Wasser in die Augen schoß, und das Herz fast groß ward;“ Watt, 203; Einzige Quelle

Die, Vielen schmerzliche Entfernung des angesehenen, erfahrenen Bürgermeisters und die Einschließung durch die Eidgenossen⁹⁴), schreckte die Bürger nicht; ja die Vorgesetzten konnten sie mit Mühe von beständigen Ausfällen zurückhalten. Einmal erbeuteten sie Rädce, welche die Schwyzer, der eingebrochenen Kälte wegen, hatten kommen lassen⁹⁵); ein andermal trat ein kleiner S. Galler mit einem grossen, ihn höhnnenden Luzerner in Zweykampf, und erschlug ihn⁹⁶); Andre, gute Schützen, tödteten etliche Belagerer⁹⁷); immer war siedendes Wasser bereit, Stürmende abzuwehren⁹⁸). Nach und nach kühlte der Muth sich ab, Bekümmerniß und Furcht wuchsen, es herrschte traurige Stille; keine Glocke ertönte, als zur Versammlung des Raths kein Wächter rief⁹⁹). Da ritten die Grafen Jörg von Sargans und Gaudenz von Mettsch, alter Freundschaft eingedenk, in die Stadt. Sie vermittelten¹⁰⁰), nach einem kurzen Waffenstillstand folgende Friedensgrundlage: Das Bündniß mit den Appenzellern ist todt und ab, Leib und Gut der Einzelnen werden, mit Ausnahme der Rädelsführer, verschont¹⁰¹).

des in S. Gallen Vorgefallenen. Anshelms Urtheil stimmt mit dem des Verfassers überein.

94) Zürich und Luzern lagen zu S. Fiden, Schwyz und Glarus zu S. Jörgen, Uri und Unterw. auf dem Hauptlißberg, Zug zu S. Leonhard u. s. w. Watt, 204.

95) Watt, 205.

96) Watt, 205 ff.

97) Die Regierung habe ihr Verbot zu schiessen aufheben müssen; ein einziger S. Galler sey umgekommen, einige seyen verwundet, von den Belagerern aber 30 getödtet worden. Watt, 206 ff.

98) Watt, 207.

99) Watt.

100) Schreiben Walthers in der Gassen v. 14 Februar D. S. VIII, 4.

101) Den 15 Februar. S. Galler Handel, Kloßb. Akt. 69 ff.

Zehn Tage nach der ersten Absagung traten die Eidgenossen mit schwerbeladenen Wagen¹⁰²⁾ den Rückzug an¹⁰³⁾. Monate verfloßen, bis das Schicksal der Auführer bestimmt war¹⁰⁴⁾. Die S. Galler verloren, einige Lehen ausgenommen, Alles, was sie ausser den Ringmauern besaßen, und die Befugniß Gotteshausleute zu Bürgern anzunehmen; sie mußten, theils zu Bezahlung der Kriegskosten; theils als Entschädigung für das zerstörte Gebäude dreyzehntausend Gulden bezahlen; übrigens blieb S. Gallen im Bunde mit den sechs Orten, bey eigener Regierungsform und Gesetzgebung, hatte noch ferners Theil am Hof- und Pfalzgericht und erhielt die Versicherung, daß alle Heiligtümer und Kirchenzierden zu ewigen Zeiten in der Stadt bleiben sollen¹⁰⁵⁾. Den

102) Die Nägel, Schlösser und das Fensterbley seyen nicht sicher gewesen; die von Schwyz haben die Zeitlocke von S. Jörgen genommen und nach Brunnen geführt. Watt, 212. „Min Herren haben sich erklärt, was uff dem Zug von S. Gallen uff Jemans geraubet, oder Raubgut verkauft ist, daß solichs an eine gemeine Büt gelegt, und fürderhin allweg also gehalten werden soll;“ Z. N. 9 März 1490.

103) Den 16 Februar. Walser, 383.

104) Höchst merkwürdig und nach strenger Rechtsform sind die mit der Stadt S. Gallen zu Einsiedeln geflohenen Verhandlungen. Nachdem die Richter den Eid geschworen, erscheinen die Parteyen. Die Gesandten des Klosters legen in Gegenwart des Abts ihre Vollmacht vor, die Abgeordneten der Stadt, aufgefordert dasselbe zu thun, erklären: „Nach Herkommen und altem Brauche sey ihr Auftrag mündlich.“ Auf die Gesandten des Abts sprechen die Richter: „Weil der Abt selbst, von Dekan und Konvent geschriebne und versiegelte Vollmacht vorgelegt habe, sollen die S. Galler das Nämliche thun, versichern sie aber den baldigen Empfang des Gewaltbriefes, so könne die Klage des Klosters angefangen werden.“ Es geschieht; aber leider ist die oft angef. Klage nicht vollständig, und von der S. Gallischen Antwort nur der Anfang vorhanden. Der Eingang und diese zwey Bruchstücke machen den Inhalt der Handschrift „S. Galler Handel“ aus.

105) Zwey Sprüche vom 16 März und 2 April Klosb. Akt. 71 ff. 97 ff. Man betrachtete zuerst das Verhältniß zum Kloster,

Appenzellern nahm man das Rheinthal, sie mußten zudem, für dasselbe auf immer die Reichssteuer bezahlen, die Besatzung des Schlosses zu Rosbach entschädigen, einigen kleinern Rechten entsagen, und die früherhin eroberten Panner von Schaffhausen, Winterthur und Sargans zurückgeben¹⁰⁶). Die Gotteshausleute wurden verurtheilt dem Abte dreytausend Gulden zu entrichten, es ward ihnen auch untersagt, in Zukunft ohne seine Einwilligung eine Versammlung zu halten, die übrigen Freyheiten bestätigte man¹⁰⁷). Die Schirmorte bestimmten bey dieser Gelegenheit ihr Verhältniß zum Abt genauer. Einen von ihnen ernannten Hauptmann mußte das Kloster ernähren und zum Theil besolden¹⁰⁸); — in Kriegen sollten die Gotteshausleute nur mit den Schirmorten ziehen¹⁰⁹). Der Abt vollbrachte auch glücklich den Auftrag, das Einschreiten des Papsts und Kaisers in die nun abgethane Sache zu hindern¹¹⁰).

dann zu den Schirmorten. Die Stadt verlor: „Das Schloß Oberberg mit den Gerichten Oberdorf und Anwyl, das Grebshaus zu Steinach und was die Stadt an Gerichten hat.“ Die Schirmorte verkauften dieses dem Abt für 8000 Gulden Kaufbrief v. 23 Jul. 1490. Klofb. Akt. 134.

- 106) Der Spruch von Wyl vom 9 Jul. im N. Schweiz. Museum Jahrg. III, 270 ff. beruft sich auf den Vertrag von Rosbach und beweist somit die Unächtheit der von Walser, 384 ohne Datum angeführten Entscheidung.
- 107) Spruch Wyl 7 May Klofb. Akt. 84 ff. Erzähl. Nun merket. In dieser heißt es:
„Man thät gar scharf mit ihnen (den Gotteshl.) reden u. s. w.
Do sach man gar mengem sol:nen Mann
Die Ehrähen über die Wangen abgahn.“
- 108) „Er soll by einem Abt oder Pleger in des Gottshüs Rosen, Futter und Wahl, Nagel und Isen syn;“ Bündniß verrieg. von den IV Orten den 9 vom Abt den 11 Jun. 1490 Klofb. Akt. 100 ff. Tsch. Dok. II, 198.
- 109) Das angef. Bündniß.
- 110) Des Papsts Breve vom 27 Jan. 1490. N. Schweiz. Museum Jahrg. III, 48 ff. Die Forderungsschreiben stehen Klofb. Akt. 130 ff, die Loßsprechungen ebendaf. 132 ff.

Das Rheinthal wurde, wie das Thurgau, zur Herrschaft der sieben Orte erklärt; Jedem stand es zu, der Reihe nach einen Vogt auf zwey Jahre dem Lande vorzusetzen¹¹¹⁾; nach dem Schwabekriege erhielt Appenzell in der Mitregierung die achte Stelle¹¹²⁾. Dem Begehren der drey Kantone, welche mit den Schirmorten im Felde gelegen, und auch einen Theil des eingezogenen Geldes verlangten, entsprach man erst nach langwierigem Zögern¹¹³⁾.

Unter den, als Rädelzfürer Verurtheilten, büßte W a r n b ü h l e r am schwersten. Vergeblich nahmen die Berner¹¹⁴⁾ und der Bischof von Chur¹¹⁵⁾ seiner sich an; vergeblich sprachen ihn die Reichsgerichte frey¹¹⁶⁾; vergeblich schrieb er den Eidgenossen: „Unverdient sey Er allein von der allgemeinen Verzeihung ausgeschlossen worden; warum man sein wiederholtes Anerbieten, vor Recht zu erscheinen und das Urtheil geduldig abzuwarten, nie beantwortet habe? — In Leid und Freud, in Krieg und Frieden hab' er stets als Eidgenosse sich betragen und treu sein Leben gewagt; er wolle durch rechtschaffene Männer beweisen, daß, wenn man seinen Rath befolgt hätte, kein Blut wäre vergossen worden; er hoffe die Eidgenossen werden auch hier als Freunde

111) Abschied Wyl 20 April 1490 *Isch. A. I.*, 77b. Der erste Vogt war Dom. Frauenfeld von Zürich, der zweyte Jak v. Hertenslein von Luzern. *S. AP.* Abschied Baden 21 Jan. 1493. *Isch. A. I.*, 98.

112) Sie hatten deswegen eine eigne Botschaft von Ort zu Ort geschickt, ihre treue Hülfe im Schwabekriege vorzustellen. Abschied Zürich 5 Januar 1500 *Isch. A. II.*, 1. Als achter Antheilhaber wurde Appenzell ausgenommen 5 May 1500. Abschied Zürich *Isch. A. II.*, 8. Die Urkunde steht im Anhang zu Walsler, 16 ff.

113) Abschied Schwyz 2 May 1491.

114) Abschied Luzern 16 Augst 1491. *Isch. A. I.*, 91.

115) Sein Schreiben 18 Febr. 1492. *Isch. Dok. III.*, 264.

116) Unter Andern Urtheil vom 17 Dec. 1494. *Isch. Dok. III.*, 293.

der Gerechtigkeit sich zeigen¹¹⁷).“ — Barmhübler starb, seiner Güter beraubt¹¹⁸), in der Verbannung¹¹⁹); aber seine Nachkommen, ein noch ikt in Oestreich und Wirtenberg blühendes, geachtetes Geschlecht¹²⁰), erfuhren, daß geistreiche, thätige, rechtschaffene Männer, von Glücksgütern und der Gunst der Herrschenden unabhängig, überall Vaterland und Freunde finden. Auch Schwendiner starb im Auslande, nachdem er über fünf und zwanzig Jahre die Eidgenossen vor dem Reichsgerichte verfolgt hatte¹²¹); Niemand weiß von seinem Geschlechte.

Der Abt Ulrich Rösch konnte sich nicht lange des glücklichen Ausgangs freuen, er starb im fünf und sechzigsten Lebensjahre, in Wyl den 15 März im Jahre vierzehnhundert neunzig und eins. Er wurde mit großem Gepränge zur Erde bestattet, von seinen Mitbrüdern betraurt, und lange der zweyte Stifter des Klosters genannt¹²²). Sein Nachfolger Gotthard Biel von Glattburg dachte mehr auf Fröhlichkeit und Pracht, als auf das Beste des Gotteshauses, und begünstigte allzusehr, wie früher und später viele Aebte, seine Ver-

117) Barmhüblers Schreiben S. NB. 7, 195 ff.

118) Sprüche und Friedensgrundlage.

119) Im Jahre 1496: Da U. Barmhübler gestorben; Kammergerichtspruch Frankf. 18 März. Sch. Dok. III, 506. Daß B. i. J. 1495 noch gelebt, beweisen mehrere Urkunden.

120) Welter, 472; Halmeyer, 216; Leu im Schweiz. Lexikon. Zürich 1748 — 65. 4. XVIII, 437 ff.

121) Noch i. J. 1516 verfolgte S. die Appenzeller vor den Reichsgerichten. Abschied Bern 4 Augst S. 26.

122) Gotthard an die Eidgenossen 13 März. S. St A. CLIV, 1, 24. von Ur II, 432 ff. Stumpf II, 58. Die zwey Letztern führen folgende Grabchrift an:

„Ulricum hunc dubito: Monachum dicam anne Monarcham
Veste fuit Monachus, corde Monarcha fuit.
Terra parens igitur divisim excepit utrumque,
Quando ipse in coelis, esse Monarcha nequit.“

wandten¹²³). Zu Roschach ward neuerdings ein Kloster erbaut¹²⁴), aber nur als Schule gebraucht¹²⁵).

Dem unparteyischen Beobachter dieser Begebenheiten dringen sich verschiedene Betrachtungen auf. Wenn die strafbaren Zerstörer des Klosters in Roschach der Sache nach Recht erhielten, indem das Wallfahrtsort in S. Gallen blieb, warum willigten die Schirmorte nicht in das von jenen angenommene Rechtsbot? — Waren sie damals schon mehr auf den Erwerb von Land und Geld, als auf Bestrafung rechtswidriger Handlungen bedacht? — Zählten sie damals schon darauf, auf Unkosten ihrer Bundesbrüder sich zu bereichern? — In Freystaaten, in welchen nur strenge, unzweydeutige Gerechtigkeit beständige Zwietracht und stete Gegenwirkungen verhindern kann, ist die Entscheidung nach persönlichen Rücksichten, die hier vorherrschte, am gefährlichsten. Uebrigens war die Einschränkung der Stadt S. Gallen inner ihre Ringmauern nicht, (wie Freunde des Klosters spottend bemerken¹²⁶), nachtheilig; sie richtete vielmehr den Geist und Fleiß der Bürger auf einen Gegenstand, der mehr Quellen zu Wohlstand und Reichtum eröffnet, als Landbau und Staatsämter; sie erhob S. Gallen, ungeachtet seiner ungünstigen Lage, zu einer blühenden, berühmten Handelsstadt. Das Benehmen der Eidgenossen bey dieser Gelegenheit und vorzüglich die Ausschweifungen der Krieger, wurden in der Schweiz öffentlich getadelt¹²⁷).

123) Von Art II, 433. Die Abschiede klagen öfters über Gott-hards Vater.

124) J. J. 1497 wurde der Abt v. S. Gallen gemahnt: „daß er das nüm angefangen Gotteshus bume, und nit also sahn lasse;“ Abschied Baden 6 Jun. 139. A. I, 141.

125) Von Art II, 434.

126) Erzählung: In Gottes Namen u. s. w. bey von Art II, 425 Note c.

127) Nur ein Beispiel. Jak. Fischbüri von Otten sagte zu Luzerner: „Zu S. Gallen hant ihr viel Ruß und Ehr erjagt

Der Gang der Ereignisse, welcher uns bisher in den engen Schranken der Schweizerischen Gebirge festgehalten, führt uns nun in die Thäler von Hochburgund und in die Ebenen Italiens; statt der Aebte, Bürgermeister und Landammänner sehen wir Päpste, Könige und Herzoge, und die Eidgenossen, für derselben schrankenlose Begierden ihr Blut verspritzend.

Wenn die Staaten Europa's, sobald irgend eine Macht zu unverhältnißmäßiger Größe und Stärke anwächst, nicht nur für eigne Selbstständigkeit, sondern auch für Eigenthum und Freyheit eines jeden Bürgers besorgt seyn müssen, weil Alles von dem Willen eines Einzigen abhängig zu werden droht, so mußte in dieser Zeit Frankreich als eine solche Macht gefürchtet werden. Eine Sprache, ein mächtiges Gefühl für Volksehre, ein ergiebiges Land, und grosse Gewalt der Herrscher, gewährten diesem Reiche außerordentliche Vortheile. Englands Macht auf dem festen Lande war gebrochen, Spanien mit den Mauren im Kampfe und bald darauf mit Eroberungen in der neuen Welt beschäftigt, das Teut-

mit den armen Lüten, do hattent ihr gut schaffen, denn do wehrt sich Niemand, ihr sint vor S. Gallen Hungers wegen zogen." F. sollte diese Aeußerungen — so wehe thur die Wahrheit — mit dem Leben büßen; aber Solothurn forderte ihn heraus, Sursee und Olten baten für ihn. Balthasars Ausz. aus den Luzern. Rathsbüchern. Handschrift. Luzern an Solothurn 2 May 1490. D. S. VIII, 15. — Zum Schlusse zwey Urtheile: „Wie sich aber die That verlaufen hat, wäre besser gewesen, daß man sich des Rechts nicht geweigert hätte; sondern desselben durchaus bey unparteyischen Richtern erwartet, so hätte man mit lichrem Schaden darvon kommen mögen;" Watt, 229 „Es war einer der vielen mißlungenen Versuche, sich von dem Kloster ganz loszumachen, daß dieses endlich nun geschehen, wird Niemand bedauern, der den üblen Einfluß einer so heterogenen Denkungsart auf das Allgemeine erkennt;" Joh. Müller, Werke. Tübingen 1810 ff. XII, 119.

sche Reich durch die Menge der Fürsten und das Faustrecht, Oestreich dadurch schwach, weil es die Rechte des Volkes ehrte und weil seine Länder von einander getrennt waren. Auf dem Französischen Throne saß Karl der Achte, der Sohn des schlauen, gewaltthätigen Ludwig des Elften. Von Natur und Erziehung vernachlässigt und wollüstig, belebten ihn doch einige Funken von Größe, auch machte Gutmüthigkeit ihn beliebt. Klein und schlecht gewachsen, erhob er sich oft durch Anregungen alten Rittergeistes zu kühnen Thaten und Entwürfen, die Vergrößerung Frankreichs, das Ziel der Bestrebung seiner meisten Vorfahren, aus den Augen verlierend¹²⁸⁾. Und dachte er auch darauf, so fand er an dem Römischen Könige einen gewaltigen Gegner. Maximilian, der Sohn Kaiser Friedrich III aus dem Hause Habsburg, ein schöner, geistreicher junger Mann, voll edler Gefühle, voll Kraft, Kühnheit und Thätigkeit¹²⁹⁾, war, nach dem Tode der Burgundischen Maria, welche ihm einen hoffnungsvollen Sohn, Erzherzog Philipp geboren hatte, mit der Erbin von Bretagne, Anna verlobt¹³⁰⁾; seine Tochter Margaretha befand sich als Braut des Königs am Fran-

128) *Commines Mémoires* par D. Codefroi. Bruxelles. 1706. 8. p. 761. seq. *Brantome Oeuvres*. Londres 1779 12. VII, 1 seq. *Mezeray Histoire de France*. Paris 1685. fol. II, 759. *Roscoe's Leben Leo X.* Aus dem Engl. von Glaser. Leipzig 1806 — 8. 8. I, 146 ff. *Fieuvé Biographie univers.* Paris 1811 seq. 8. VIII, 122 seq.

129) Maximilian ist zu vortheilhaft und zu nachtheilig geschildert worden; am nachtheiligsten von J. B. Dübos in der *Histoire de la Ligue de Cambrai*. Paris 1785. 12. 2 Vol. an verschiedenen Stellen, nicht viel besser von Roscoe (III, 169;) zu vortheilhaft von Fr. Schlegel in den Vorlesungen über die neuere Geschichte. Wien 1811 8. S. 269 ff.

130) J. J. 1491. Fuggers Ehrensiegel des Erzhauses Oestreich. Nürnberg 1668. fol. S. 1030. Schmidts Geschichte der Deutschen. Ulm 1778 ff. 8. IV, 310.

zösischen Hofe ¹³¹). Als der Herzog von Bretagne starb, schien der Besitz eines so schönen Landes den Rathgebern Karls nothwendig und erwünscht, daher wurde Anna mit List und Gewalt zur Heirath mit dem König von Frankreich gezwungen, und Margaretha verstoßen ¹³²). Tief fühlte Maximilian die zwiefache Schmach, und schwor, sie zu rächen und die Treulosigkeit zu bestrafen. Er und der Kaiser verkündigten das Geschehene den Reichsgliedern, und mahnten, bey dem Deutschen Heere in Metz einzutreffen ¹³³); auch England forderte auf, so grosse und abscheuliche Beleidigungen zu rächen ¹³⁴). Niemanden war das Lösungswort zum Kriege erwünschter als den Eidgenossen. Aus den tiefsten Alpenthälern, von den Bergen, aus den Städten, strömten Tausende bewaffnet zusammen, gierig nach Beute und fröhlichen Tagen. Die Gebote der Obern wurden verachtet, des Kaisers Verordnungen nicht befolgt, keine regelmässigen Schaaren gebildet; unter dem ersten, besten Anführer eilten die Kampflustigen nach Burgund, zu den Franzosen wie zu den Deutschen ¹³⁵). Der Krieg war nicht heftig, aber verheerend, und gefährlich für die innere Ruhe der Schweiz. Bern, ganz im Gefühle Eidgenössischer Würde, vertheidigte zu gleicher Zeit die, als Französisch angegriffene Grafschaft Neuenburg ¹³⁶), erbot sich Frankreich als Vermittler ¹³⁷), und gab den

131) Seit dem Jahre 1483. *Roo Annales Rerum Austriacarum*, Oeniponti 1592. fol. p. 347 seq. Fugger, 947 ff. *Hege-
wische Geschichte Kaiser Maximilians I.* Hamburg 1782. 8. I,
41; *Mezeray* II, 745.

132) Fugger, 1038 ff. *Mezeray* II, 769; *Schmidt* IV, 311.

133) Friedrich III an Glarus 4. Jun. Maximilian an
Glarus 13 Jun. 1492. *Sch. Dok.* III, 265, 266.

134) *Schmidt* IV, 312.

135) Anshelm und mehrere Urkunden.

136) Anshelm. Eidgen. Parteygänger griffen Yverdon an. So-
loturn an U. Steger 20 Febr. 1493. *S. M. B.* 7. 336.

137) Bern an Karl VIII 10. August 1492, bey Anshelm.

Schweizern den weissen Rath, zu Oestreich zu stehen, und die beyhm Ausbruche des Burgundischen Krieges geschlossene Erbeinung zu erneuern. Den Städten gefiel dieses, aber die Länder erklärten sich heftig dagegen¹³⁸⁾; die alte Eifersucht erwachte, die Freunde des Vaterlands mußten damit zufrieden seyn, daß die fünf Städte den Ihrigen verboten, Theil am Kriege zu nehmen; es ward nicht befolgt¹³⁹⁾. Die Feindseligkeiten gingen zu Ende, und der Friede wurde zu Senlis geschlossen, nicht, weil Churfürsten¹⁴⁰⁾ und Eidgenössische Rathsboten¹⁴¹⁾ sich für denselben bemühten, sondern weil Karl alle seine Kräfte einer andern Unternehmung, der Eroberung Neapels, zu widmen gedachte¹⁴²⁾. Zu dieser hatten ihn einige Günstlinge beredt¹⁴³⁾; als Erbe des Hauses Anjou konnte er auf Neapel Ansprüche machen; in einem reizenden Lichte erschien ihm die Möglichkeit fernerer Eroberungen¹⁴⁴⁾, und er wurde dazu von Italien aus eingeladen. Unter den vielen Beherrschern dieses Landes war der Papst noch immer durch seine geistliche Macht furchtbar, so oft er auch seine

1493.
May.

138) „So hat aber anzwischen die stark riechende Blum us Frank- rich einen so starken Rauch gebracht, darzu die bänigen Gra- fen Metzsch, Werdenberg und Zimmern, wider den Röm. Künig zu Wesen ein sömliche Praktik angericht, daß wider der V Städten wisen Rath die V Ort beschlossen, nit mit dem Röm. Künig in Einung zu gehen;“ Anshelm.

139) Auf das Gerücht, Bern halte es mit den Parteygängern, welche Nverdon angegriffen, wollten die Länder den Schwarz- wald überfallen. Anshelm.

140) Zuggger, 1071.

141) Ende März schickten die Eidgenossen ihre Boten nach Salins, nach zwey Monaten ward Friede gemacht. Die Boten von Bern Heint. Matter und Kaspar Hegel erhielten Geschenke. Anshelm.

142) Mezeray II, 771; Honault Abrégé chronol. de l'Histoire de France. Paris 1761. 12. 1, 398.

143) Mezeray.

144) Brantome VII, 3. Er habe Kaiser des Orients werden wollen.

Bannstrahlen, ohne zu schaden, geschleudert hatte. Gegenwärtig entehrte den Päpstlichen Stuhl unter dem Namen Alexander des Sechsten Roderich Bor-gia, eigentlich Lenzuoli, ein Spanier. Beredsamkeit, Geist und grosse Fähigkeiten zierten ihn, wurden aber durch grössere Laster, durch die schändlichste Wollust, durch Geldgier und Grausamkeit, verdunkelt¹⁴⁵). Ausserdem ragten in Italien drey Staaten hervor, Venedig, Neapel und Mailand. Venedig, die mecrumflossene Stadt, hatte sich, durch Geist, Tapferkeit und Weisheit viele Besitzungen auf dem festen Lande, eine ausgedehnte Herrschaft zur See, und durch Handel grosse Reichthümer erworben. Ein Senat leitete das gemeine Wesen; sein Vorsteher, Doge genannt, genoss Herzoglicher Würde. Neapel und Mailand erfuhren mannigfaltigen Herscherwechsel. Auf dem Throne von Neapel saß Alphons II, aus dem Hause Arragonien, durch Grausamkeit gefürchtet und gehaßt, mit den Herzogen von Mailand durch doppelte Heirath verbunden. Die Königin von Neapel war die Tochter jenes Franz Sforza, welcher sich, nach dem Auslöschten des Hauses Visconti, zum Herzog von Mailand erhoben hatte, und Johann Galeazzo, dem das Herzogthum von seinem Onkel Ludwig, mit dem Zunamen Moro, vorenthalten wurde¹⁴⁶), hatte Alphonsens Tochter Isabella geehlicht. Der listige, erfindungsreiche und geistvolle Ludwig¹⁴⁷) strebte nach der Oberherrschaft, die er

145) Roscoe I, 337 ff. zu vorthailhaft. F. Guicciardini Istoria d'Italia. Venezia 1738. fol. I, 381 seq. L. A. Muratori Annali d'Italia. Tomo X. Lucca 1764. 4. p. 34. seq. (Du Boulay) Vies des Papes Alexandre VI et Leon X. Londres 1757. 12. als Anhang zu des Histoire du Droit publique eccles. françois. Londres 1737. 12.

146) Es scheint dem Verfasser unnöthig, diese allgemein bekannten Thatfachen aus den angef. Schriftstellern zu beweisen.

147) Guicciardini, 304, Ripamontii historiae urbis Mediolani in

schon lange als Vormund seines Neffen geführt. Durch die reiche Ausstattung seiner Nichte Blanca Maria, bey ihrer Vermählung mit dem Römischen Könige Maximilian, erhielt er die Belehnung mit dem Herzogthum Mailand, weil es — so laß man in der Urkunde — von den Sforza's unrechtmässig war besessen worden ¹⁴⁸). Da nun Ludwig den König von Neapel fürchten mußte, wendete er sich an Karl, ihm zur Eroberung von Neapel seine Dienste anzubieten ¹⁴⁹). Diesem konnte nichts erwünschter seyn, als bey dem Eintritt in Italien einen Freund zu finden; er ließ die Rüstungen mit größter Thätigkeit betreiben ¹⁵⁰). Bald eröffnete Karl, an der Spitze eines gewaltigen Heeres, den Feldzug; die Herzogin von Savoyen und Ludwig Sforza empfingen ihn freudig und feyerlich ¹⁵¹); bey seinem Vordringen erschradt Italien über dem Anblick der vielen, wohlgerüsteten Krieger und des grossen, zahlreichen Geschützes ¹⁵²). Von den fünftausend Eidgenossen ¹⁵³), welche die schönste Zierde des Französischen Heeres ausmachten, waren Einige in der Vorhut ¹⁵⁴). Karls Vorrücken glich mehr

1494.
August.

Graevii Thes. Antiq. et Histor. Italiae. Lugd. Bat. 1706, fol. T. II P. I, p. 652; *P. Jovii* Elogia virorum bellica virtute illustr. Basileae 1575. fol. p. 196. seq. *Mezeray* II, 773; *Dubos* II, 189; *Roscoe* I, 159.

148) *Häberlin's* Deutsche Reichsgeschichte IX Bd. Halle 1771. 8. S. 10 ff. Note f.

149) *Guicciardini* 15; *Commines* 543; *Mezeray*; *Roscoe* I, 143; *Häberlin* IX, 13; *Schmidt* IV, 323.

150) *Mezeray* II, 776.

151) *Guicciardini*, 56; *Commines*, 556; *Mezray* II, 778; *Roscoe* I, 175.

152) *P. Jovii* Historiae sui temporis. Basileae 1578. fol. I, p. 36.

153) *Anshelm* giebt die Zahl nicht an, *Eschubi* zählt in seiner ungedruckten Chronik 8000, nach *Guicciardini* (57) waren es sechstausend.

154) *Guicciardini*; *Commines*, 558 Unter dem Landvogt von Dijon Antoine de Bessey (oder Bassey) Baron de Trichastel.

einem Triumph = als einem Feldzuge ¹⁵⁵); eine Krankheit ¹⁵⁶), die Einmischung in die Angelegenheiten von Florenz, wo das freyheitliebende Volk mit der Familie Medici um die Obergewalt rang, und Unterhandlungen mit dem Papste, welcher sich ihm zuerst widersetzen wollte, hielten den König einige Wochen auf ¹⁵⁷). Als er sich noch in Rom befand, entsagte in Neapel Alphonß der Krone zu Gunsten seines Sohnes Ferdinand; zu spät, Klugheit und Kraft konnten dem nahenden Sturme nicht widerstehen, der neue König floh, Karl ¹⁴⁹⁵ zog als Sieger in die Hauptstadt und ließ sich huldigen ^{Febr.} ¹⁵⁸). Aber während ihn Feste und Träume von fernem Eroberungen belustigten, entspann sich ein furchtbares Gewebe, ihn und sein Heer zu verderben. Der vertriebene König fand in Spanien Hülfe ¹⁵⁹), der Papst und Venedig, welche früherhin die nähere Verbindung von Neapel und Mailand gesöchtet, erbehten nun vor der Französischen Uebermacht ¹⁶⁰); zu ihnen stand der Kaiser, und auch der listige Sforza, weil er den Franzosen, die er nach seinem Vaterland gelockt hatte, mißtraute, besonders da Ludwig von Orleans, Königlicher Befehlshaber im Mailändischen, von seinen Rechten auf das Herzogthum, als Abkömmling des Hauses Visconti

155) „Poursuivit son chemin d'une audace très-assurée, espou-
vantant toute l'Italie d'un seul sentiment de sa venue; envoye
des Mareschaux-de-Logis et fourriers devant, la croye à la
main, marqueur les logis comme il leur plaist; sans aucune
rencontre ny résistance de porte fermée, chacun lui-fait place;”
Brantome VII, 4.

156) Roscoe vermuthet, (I, 177 Note k), diese Krankheit sey die
Lustseuche gewesen, und giebt ihr so die Ehre Königlichen
Ursprungs.

157) *Guicciardini*; *Roscoe*.

158) *Guicciardini*, 82 seq. *Commines*, 598 seq. *Mezeray* II, 782
seq. *Roscoe* I, 211 ff.

159) *Roscoe* I, 223 ff.

160) *Guicciardini*, 110; *Mezeray* II, 786; *Häberlin* IX, 14. ff.

sprach ¹⁶¹), und auf diese Weise entstand das Bündniß aller dieser Mächte gegen Frankreich ¹⁶²). Noch gefährlichere Feinde erhielt Karl in Neapel selbst, indem der Franzosen Stolz und Uebermuth ihm Adel und Volk abgeneigt machte ¹⁶³). In dieser bedenklichen Lage, ohne Flotte, ohne Hoffnung naher Hülfe, von allen Seiten bedroht, handelte Karl seiner Würde gemäß, ließ sich zum König von Neapel krönen, und traf Anstalten, die Eroberung zu behaupten, und nach Frankreich zurückzukehren ¹⁶⁴). Schnell durchzog er Italien und stieß unvermuthet in den Ebenen der Lombardey auf das feindliche Heer. Die überlegene Zahl ¹⁶⁵) und gute Stellung der Feinde schreckten den König nicht, die Gefahr machte ihn zum Helden. Auf einem einaugigen Pferde ¹⁶⁶) focht er mit feltner Geistesgegenwart wie ein gemeiner Krieger ¹⁶⁷), setzte über den Laro und entriß sich und sein Heer den gelegten Fallstricken; ja die Feinde verloren in der, mehr durch Verwirrung als Hartnäckigkeit blutigen Schlacht das Zehnfache ¹⁶⁸). Italien vom Erstaunen und Bewundern der Fremden, durch das Betragen derselben und die Betrachtung der Folgen in Furcht versunken und stumm, gab seine Freude laut zu erkennen ¹⁶⁹),

^{1495.}
Julius.

- 161) Diese gegründete Furcht bemerken Mezeray und Häberlin, worum übergeht sie Roscoe?
- 162) Es wurde zu Venedig den 31 März 1495 geschlossen. Mezeray II, 787; Guicciardini; Commines, 615, 621. Letzterer war als Franz. Gesandter eben in Venedig.
- 163) Guicciardini, 112; Commines, 627; Roscoe I, 228.
- 164) Guicciardini, 115 seq. Commines, 626 seq. Mezeray.
- 165) Nach Commines, 651, welcher zugegen war, 35000 Mann, die Ital. Geschichtschreiber nehmen das Heer der Verbündeten nicht viel stärker, als das Französische an.
- 166) Commines, 656; Brantome VII, 11.
- 167) Commines; Brantome; Henault I, 402.
- 168) Roscoe I, 247 Note k. Mezeray II, 793: „Dieu conducteur des François, peuple qu'il a eût pardessus tous les autres, pour exécuter ses volontés etc. als Straßruthe?
- 169) Roscoe I, 249.

als Karl den Rückzug fortsetzte. Neuerdings unterhandelte Sforza mit ihm. Ludwig von Orleans hatte angefangen, sich im Mailändischen festzusetzen, und aus Leichtsinne oder Eigennutz die aus Frankreich kommenden Schaaren, statt sie dem Könige zuzuführen, zu Behauptung der eingenommenen Plätze gebraucht ¹⁷⁰⁾. Karl vernahm in Vercelli, wie Orleans, von den Verbündeten eingeschlossen, zu Novara mit der äußersten Noth ringe ¹⁷¹⁾. Zu muthlos, um die Entsetzung des Platzes zu versuchen, nahm der König seine Zuflucht zu Unterhandlungen, und Sforza, treulos an den Verbündeten, wie er es an Karl gewesen, schloß mit ihm einen Frieden ¹⁷²⁾, welcher dem Könige grosse Vortheile gewährte, sowohl für die Heimkehr als für eine neue Unternehmung gegen Neapel; Letztere unterblieb, weil Karl in Wollust und Trägheit versunken an Eroberungen nicht mehr ernstlich dachte ¹⁷³⁾.

Die Eidgenossen, nicht unbedeutende Theilnehmer an diesem Kriege, ausgezeichnet als Angreifer und Vertheidiger, in den Festungen, in den Laufgräben und im Felde, lebten zu Hause in gewaltigen Zerwürfnissen. Die Menge hatte sich für Frankreich entschieden, die Obern waren zum Theil dagegen, aber Tausende liefen, früher oder später den Französischen Anführern zu. Vom Könige Karl ¹⁷⁴⁾ und dem, der Deutschen Sprache kundigen Land-

170) Mezeray II, 789 seq.

171) Commines, 690; Mezeray II, 794.

172) Commines, 701 seq. Mezeray II, 795. Mit Hülfe Eidgenössischer Rathsboten. Anshelm.

173) Mezeray II, 796 seq.

174) Karl VIII. an die Eidgenossen Lyon 23. Jul. 1494 S. 28. als Antwort auf ein Schreiben, worin diese klagten, er habe „wider die Vereining kriegbare Mannen, aus ihren Landen, ohne ihren Gunst, Wissen und Willen geführt.“ „Damit, heißt es unter Andern, ümern Briefen besser beantwortet werden mög, wollen Wir ein wenig wiser davon

vogt von Dijon ¹⁷⁵), zur Mithülfe eingeladen, waren: in einem Gefechte bey Genua, im Heere, das der König führte, zu Neapel, bey der nach Frankreich zurückziehenden Hauptmacht und in Novara bey Ludwig von Orleans, überall Eidgenössische Söldner ¹⁷⁶); ja während der Unterhandlungen mit Sforza, strömten in der Lombardey beynähe so viele Schweizer zusammen, als bey Murten gegend Burgund gefochten hatten ¹⁷⁷). Vergeblich riethen auf Tagen die weisern Eidgenossen: „aller fremden Herren müßig zu gehn“ ¹⁷⁸), vergeblich erinnerte Bern, nun ganz dem Kaiser ergeben, die Eidgenossen an ihre Pflichten als Reichsglieder ¹⁷⁹); die Län-

reden. Uß Gebrauch der weisen Rätth und Zuversicht göttlicher Hülff, haben Wir Uns fürgenommen Unser Reich von Neapel mit Unsern Wappnen uß der Wütherichen Verpflicht in Unsern Gewalt und Schirm zu bringen, und uß obgemeldter Gnad (Gottes) haben Wir grossen krieglichen Schin gemacht und grosse Schaaren streibarער Lüten überkommen u. s. w.”

175) „Den man den Lüttschen Bälli (Bailli) nennt;“ *Ischudi, P. Jovii hist.* I, 26: „Is et germanicam callebat linguam et summus artifex tractandis Helvetiorum ingeniis habebatur.”

176) *Commines*, Guicciardini und besonders *P. Jovius* erzählen ihre Thaten ausführlich. Der Erzß. Silibert von Monpensier gab ihnen ein Zeugniß ihres tapfern Betragens in Calabrien, Attela den 1 August 1496 *S. StA.* VI, 1, 10. In dems. werden genannt: „Hans Hoch, H. Zwigg, Stöckli, Uli Burkli, Bößhanß, Junker Burkart u. s. w.”

177) *Commines*, 703; Franz Arsent an Freyburg 5 Okt. 1495. *D. S.* VIII, 74: „Nach dem, die Musterherren uß ihren Rodeln sagen, so sind der Eidgenossen Knecht über 25000, und meinen die Franzosen, daß die alle Welt möchten bezwingen.”

178) „Damit wir Eidgenossen für dießhin dester frewlicher in brüderlicher Liebi und Fründschaft geleben möchten;“ *Abschied Luzern* 18 Jul. 1495 *S. 28.*

179) Von der Instruktion auf die Tagsetzung schrieb Bern an Soloturn 15 Jul. 1495 *D. S.* IX, 56: „Unser Meinung ist, des Herzogen von Orleans Anbringen ganz und gar abzuschlachten, dann nach dem Wir dem Reich zugehörig, und sin Begehre und Anmuthung demselben widerwärtig, ist Uns

der wollten nur von den Franzosen hören, sie verachteten die Kaiserlichen Mahnungsbriefe¹⁸⁰⁾, und wer die muthwillige Jugend zurückhalten wollte, mußte Aufläufe befürchten¹⁸¹⁾. Ja das unsägliche Elend, welches die Schweizerischen Söldner in Italien traf, schreckte Niemanden. Wenige von den nach Neapel Gezogenen sahen die Heimath wieder; nicht Allen war der Tod auf dem Schlachtfelde vergönnt, Viele fielen unter den Dolchen der Italiener¹⁸²⁾, von Funfzehnhundert, welche in Neapel geblieben waren, kehrten kaum Hundert zurück¹⁸³⁾. Diese sowohl, als die früher Heimreisenden starben an Hunger und Durst, an Gift¹⁸⁴⁾, an Krankheiten, von keinem Menschen gepflegt, in Heubehältern, auf der Landstrasse, im freyen Felde, ja oft auf Misthaufen¹⁸⁵⁾; schreckliches Loos stolzer Krieger, vor deren Anblick die Tapfersten gezittert hatten! — Und diejenigen, welche abgezehrt, den Freunden fast unkenntlich¹⁸⁶⁾ sich heimschleppten, vergifteten das Vaterland mit einer eckelhaften, ansteckenden, gefährlichen Krankheit. Die

nit gebühlich darin zu willigen.“ Dafür drohten die Länder den Bernern: „Der Ammann Keding hat sorglicher Keding brucht, in dem daß er gemeint hat, so der Tagen ein gemein Eidgenossen in das Feld kommen, alsdann ein ganze Versammlung zu thun, und ein Mehr zu machen; „Bern an Solothurn 18 Sept. 1495 D. S. IX, 68. Schreiben III im Anhang.

180) „Wir haben Ueß vormalß ernstlich befohlen“ u. s. w. Maximilian an die Eidgenossen Worms 25 Dec. 1495 D. S. IX, 91. Max. an Glarus 12 May. Esh. Dok. III, 304.

181) Hieher gehören die oben Note 2 ang. Thatsachen.

182) Nach P. Jovii hist. I, 31, schon auf der Hinreise durch Storzische Söldner.

183) Anshelm. Sie wurden auf Schiffe geladen und in der fürchterlichsten Hitze lange darauf behalten. P. Jovii hist. I, 137.

184) Dieses wird von P. Jovius bezweifelt, von Anshelm und Andern aber behauptet.

185) „Wie sterbend Hund“; Anshelm; Schobeler.

186) Commines, 727; Schobeler.

ganze Eidgenossenschaft erschraek über derselben, denn sie griff, bey der freyen Lebensart und dem engen Beysammenseyn der Schweizer schnell um sich, und kein Arzt kannte die Gegenmittel. Man gab ihr den Namen „die bösen Blattern“, weil sie den Körper durch Geschwüre entstellte. Vielen brachte sie unter heftigen Schmerzen den Tod, Andere fristeten kümmerlich als Krüppel ein freudenloses Daseyn¹⁸⁷⁾. Geschichtschreiber und Aerzte streiten über die Entstehung dieser unseligen Plage; nach Einigen kam sie aus der neuen Welt¹⁸⁸⁾, Andre fanden ihren Ursprung in einem wunderbaren Zusammentreffen der Gestirne¹⁸⁹⁾; am wahrscheinlichsten vereinigten sich ißt durch Zufall auch früherhin bekannte örtliche Uebel, zu einem allgemeinen, sehr bößartigen¹⁹⁰⁾. Die Schweizerischen Obern suchten, einzeln

187) Anshelm; Bullinger; Schodeler; Guicciardini, 161 seq. P. Jovii hist. I, 139; Mezeray II, 797; Zegger, 1099; Roscoe I, 257.

188) Guicciardini glaubt sie habe daselbst ihr Heilmittel in einem Holze (Cuojac); Mezeray; Schodeler. Daß die Krankheit nicht aus Westindien gekommen, behauptet der gelehrte R. Sprengel in seiner unsterblichen Geschichte der Arzneykunde. Zweyte Aufl. Halle 1800 ff. II, 647 ff.

189) „Occultiore vi syderum coelo demissus;“ P. Jovii hist. Mezeray nach Fracastoro.

190) Vielleicht in der neuen Welt. „In ältern Zeiten waren örtliche Krankheiten der Geschlechtsheile bekant, die den Venersischen Zufällen ähnlich waren, unbekant waren die Zufälle der allgemeinen Lustseuche. Jene örtlichen Krankheiten wurden um die Jahre 1493 und 1494 durch ungünstige Umstände zu einem Grade gesteigert, der Lustseuche ausmachte;“ Recension von F. A. Walchs Darstellung des Ursprungs etc. der Vener. Krankheit. Jena 1811. 8. in den Heidelb. Jahr b. Jahrg. 1812. I, 320. Bullinger sagt davon: „Ist ein Sag, daß ein schöne Weß by einem Edelmann us Frankreich gewest und mit ihme sy uneins worden; aber zur Nach habe sie ein gräulichen, wüsten Felsstiechen by ihren lassen liegen, und daruf den Edelmann bald zu ihren gereizt, welcher grad uff den Bytschlaf sye mit den bösen Blattern beladen und entschöpft worden.“

und vereint, durch Absönderung der Angesteckten der Ausbreitung der Krankheit vorzubeugen¹⁹¹⁾; fromme und abergläubige Leute erkannten darin den Zorn des Himmels und hielten die Besänftigung desselben für das beste Mittel, den armen Sterblichen von dieser jämmerlichen Plage zu befreien¹⁹²⁾. Die Zeit war hier, wie oft im menschlichen Leben, die beste Trösterin, durch die Beobachtungen und die Pflege angesehenere Personen¹⁹³⁾ lernten die Natur und Heilart der Krankheit kennen.

Alle diese Uebel, alle diese Strafen des Himmels bewegten Wenige zu Pflicht und Ehre zurückzukehren; Habsucht, Haß und Eifersucht wurden täglich allgemeiner. Da die Menge unter heftigen Drohungen gegen die Berner nach der Lombardey zog, verabredete Bern mit Zürich, Frenzburg und Soloturn gemeinschaftliche Maßregeln, hob Krieger aus, Gewalt mit Gewalt abzutreiben und sandte Boten an die Heimkehrenden, sie der freundlichsten Gesinnungen zu versichern¹⁹⁴⁾. Das Ungewitter ging glücklich vorüber¹⁹⁵⁾,

191) Im Abschied Luzern 25 May 1496. Esch. N. I. 128, soll jedes Ort verschaffen, daß die Kranken zu Haus bleiben. Man baute ihnen, nach Anshelm eigne Feldhütten.

192) „Dieß einige Plag, wo Plag hulfe, sollte gnug syn des üpigen geilen Menschen Hoffart und Wollust zu demüthigen und ze zähmen, hat aber nie gholten, hilff noch nit, Gott allein mag und muß helfen;“ und späterhin bey Erzählung des Elends der Heimkehrenden: „Hilft auch nüt an dem unsinnigen Menschen, so doch für alle Thier den Tod übel fürcht, und doch den so frevel und mutwillig sucht. Das alt Sprichwort muß wahr blißen: Lamparten ist der Lüttschen und Franzosen Kilchhof, hat sich gen Napels erstreckt, will dennoch schier zu eng syn;“ Anshelm. Nachdem Schoedeler viel über die Krankheit gesagt, schließt er: „Gott nehm sie uns gnädiglich wieder ab.“

193) „In Pallästen und an Häuptern der Christenheit;“ J. Müll. I. d. Allg. Geschichte, Werke II, 502.

194) Anshelm.

195) „Also zerging dieß Wetter ohn Hagel, wann auch der mehr

aber die Zwietracht dauerte fort ¹⁹⁶⁾, und zwar um desto heftiger, weil viele Fürsten um Söldner warben ¹⁹⁷⁾, die Länder entschieden für, die Berner gegen Frankreich waren. Traurig sahen die Freunde von Ehre und Vaterland der Zukunft entgegen, den Untergang der Eidgenossenschaft ahnend — da nahte ein drohender Sturm von aussen, und der Zwist verstummte, die Eintracht kehrte zurück unter die Brüder des Eidgenössischen Bundes.

Theil Hagler warent mit arbeiteligem Hagel des Sterbens und der Blattern tödlich geschlagen;“ Anshelm.

196) „Was grosse Uneinigkeit unter den Eidgenossen;“ Anshelm.
197) Anshelm.